49]

Der Väter Schuld.

Roman von Wilh. Höffer.

Die Gesellschafterin hatte für diesen Abend den Befehl erhalten, dem Empfangszimmer fernzubleiben; es war ihr von einem groben ungebildeten Verwalter gesagt worden, einem entsetzlichen Bären, den man erst für sich gewinnen müsse und so erschien denn nur ein Diener auf dem Flur, um den Besuch anzumelden und ihm die Thür zu öffnen.

Alison stand scheinbar sinnend am Fenster, sie begrüßte ihren Feind mit einem matten Lächeln. „Wie gütig, Herr Everett! — Bitte, nehmen Sie Platz!"

Unser Freund grüßte sehr gelassen. „Es wird voraussichtlich nur weniger Minuten bedürfen, Frau Baronin. Ich bitte, mir Ihr Anliegen zu nennen, — vielleicht einigen wir uns, indem Sie gegen Zahlung einer größeren Summe den Wunsch, welchen ich Ihnen gegenüber hege, sogleich erfüllen."

In den Augen der Schauspielerin erschienen große Thränen. „Wie hart Ihre Worte klingen!" flüsterte sie vorwurfsvoll.

Everett fühlte unwillkürlich einige Beschämung. Es war immerhin ein Weib, das er vor sich hatte, und als solches berechtigt, mit gewissen Rücksichten behandelt zu werden. „Ich wollte Sie keineswegs beleidigen, Frau Baronin", sagte er offen, „aber kommen wir zur Sache."

„Aber möchten Sie nicht Platz nehmen! — Ach, ich bin so unglücklich, so verlassen!"

Und einzelne schwere Thränen rollten über das bleiche Gesicht herab, die großen Augen glänzten wie Diamanten. „Herr Everett, Sie hassen mich, Sie —"

„Bitte, Frau Baronin, ich wünsche sowohl Ihnen, als namentlich Ihrem Herrn Gemahl, meinem ältesten und liebsten Freunde, nach Möglichkeit zu dienen, das ist alles.

Die junge Frau neigte mit einer schüchternen, kindlichen Bewegung den Kopf. „Ich glaube, daß Sie doch auf alle Fälle gerecht bleiben werden, Herr Everett, nicht wahr?"

„Das hoffe ich, Frau Baronin."

Er hatte Platz genommen und sie setzte sich ihm gegenüber; zwischen ihnen stand eine Schaale voll blühender Rosen, aus der sie, wie in Gedanken, eine hervorzog und mit derselben spielte. „Herr Everett", sagte sie halb flüsternd, „mich quält eine entsetzliche Furcht."

Unser Freund hatte ein Gefühl, als müsse er jetzt auf seiner Hut bleiben. „Sie befehlen, Frau Baronin?" sagte er ziemlich einsilbig.

Alison seufzte. „Man verleumdet mich bei dem Freiherrn, bei Ihnen! — —"

„Wer?" fragte er lächelnd.

„Der, den Sie kennen, den ich hasse und verabscheue — Arthur Webb."

Ihre Augen sprühten, ihr Gesicht zeigte plötzlich den Purpur der Erregung, sie legte ihre kleine warme Hand mit festem Druck auf die seinige. „Herr Everett", sagte sie wieder, „ich bin so verlassen, so freundlos."

Der junge Mann an ihrer Seite durchschaute sie vollständig, aber trotzdem empfand er den Einfluß ihrer berückenden Schönheit. Das rothgoldige Haar streifte fast seine Schulter, die Augen mit dem düsteren Glanze sahen aus nächster Nähe in die seinen. „Weshalb müssen wir Beide uns als Gegner betrachten?" flüsterte die Schauspielerin.

„Ich bin niemals der Gegner einer schönen Frau!"

Seine Hand drehte sich unmerklich, so daß er die ihrige ergreifen konnte. „Wir einigen uns an diesem Abend vielleicht vollständig," setzte er hinzu. „Es bedarf dabei von Ihrer Seite nur eines bereitwilligen Entgegenkommens."

Ihr Herz schlug schneller. Weder der Freiherr noch Arthur Webb konnten es mit Everett's männlicher Schönheit aufnehmen. Der halbvergessene Zauber früherer Tage erwachte in dem leichtsinnigen Herzen der jungen Frau mit verdoppelter Macht.

„Otto hat mich nie wirklich geliebt", flüsterte sie, „unsere Ehe war unglücklich von Anbeginn her."

„Das weiß ich, Frau Baronin! Um so mehr sind Sie es sich selbst schuldig, mit der Vergangenheit ganz zu brechen und neu wieder anzufangen, — Ihre Jugend, Ihre Schönheit geben Ihnen das Recht auf Glück und Liebe!"

Alison fixirte ihn fortwährend: ihre Blicke hüllten ihn in eine Wolke von flammender Leidenschaft. „Und das sagen Sie mir? — Sie?"

„Gerade ich!"

Ihr Kopf sank plötzlich an seine Schulter, sie schluchzte heftig. „Möchte ich in diesem Augenblick sterben können", bebte es über ihre Lippen.

„Im Gegentheil, das Leben wird erst jetzt für Sie beginnen, gnädige Frau!"

Sie sah ihn an, halb weinend, halb triumphirend. „Wenn ich Ihnen Glauben schenken soll, — so geben Sie mir ein Pfand, Herr Everett!"

„Und das wäre?" fragte er lächelnd.

„Meine Briefe an Arthur Webb, denn Sie besitzen dieselben!"

Er sprang auf, als habe ihn ein Schuß getroffen, dunkle Gluth überströmte sein männlich braunes Antlitz. „Das Wort sprachen Sie zur rechten Zeit, gnädige Frau", sagte er tief aufathmend. „Ich danke Ihnen!"

Sie stand ebenso schnell neben ihm, ihre Brust hob und senkte sich krampfhaft, aus ihren Augen sprühte der maßlosesste Zorn. „Nun", stammelte sie, „Ihre Vorschläge, mein Herr! — Sie wollten mir Glück und — Liebe zurückgeben!"

„Indem ich Ihre Scheidung von dem Freiherrn möglichst energisch betreibe, ja. Sie können nach derselben frei wählen."

„Und das ist alles, was Sie mir zu sagen wissen? Ha, ha, ha, ein armseliger Trost. Ich verlange Beweise, baares Geld, ich will vor allen Dingen das Haus meines Gatten bewohnen."

Everett schüttelte den Kopf. „Letzteres ist vollständig unmöglich!" betonte er.

„Weshalb? Ich besitze meinen Trauschein."

„Der Sie aber doch nur berechtigt, für die Dauer des Prozesses einstweilen Alimente zu fordern. Dies Geld haben Sie theilweise erhalten."

„Aber ich beanspruche viel, viel mehr."

„Dann wenden Sie sich an die Behörden. Ich gebe Ihnen weiter nichts, als das, was der Freiherr und ich schriftlich verabredeten."

„Ach, — Sie sind wenigstens offenherzig. Aber wenn mich nicht alles trügt, so existirte ein Plan, Sie sprachen von einem Tauschgeschäft."

Everett nickte. „Ich habe es nicht vergessen, Frau Baronin. Sie können die Ihnen bestimmte Rente weiter beziehen, aber außerdem einige tausend Thaler erhalten, wenn Sie einwilligen, diese Stadt augenblicklich zu verlassen und bis zum Austrag aller gerichtlichen Verhandlungen nicht wieder zu betreten."

Das Gesicht der Schauspielerin zeigte eine bläuliche Blässe. „Weshalb?" rief sie beinahe kreischend. „Weshalb. — Ist es vielleicht gar jener Unseliger wegen, die sich so gern immer noch als die rechtmäßige Frau meines Mannes betrachten möchte?"

Everett verbeugte sich. „Die Arme!" sagte er. „Sie als Frau sollten, wie mir scheint, ein tiefes Mitleid empfinden, Madame."

„Und tausend Thaler verdienen, indem ich ihr gefällig werde, nicht wahr? Gehen Sie, mein Herr, sparen Sie Ihre kostbare Zeit, aber nehmen Sie meine Versicherung, daß ich allein zum Ziel gelange, auch ohne Sie."

„Sie schlagen also mein Anerbieten aus?"

„Ich finde es lächerlich!"

Everett ergriff den Hut und verbeugte sich, ohne weiter ein Wort hinzuzufügen. Im nächsten Augenblick war er draußen.

Alison horchte. Jetzt erklangen auf dem Flur seine festen gleichmäßigen Schritte, die Hausthür schloß sich, — — sie spähte hinaus, halb hinter den Gardinen verborgen. Everett ging ruhig, in gleichmäßiger Haltung über die Straße.

Jetzt begann eine seltsame Scene. Die Augen der jungen Frau glühten in dem marmorweißen Antlitz wie Kohlen, ihre Hände bebten, sie erfaßten die Spitzen des Kleides, den Ueberwurf, das Taschentuch, selbst die Sternblume im Haar, — und alles das zerfaserten sie in unzählige Atome.

Es flog wie schwarze und weiße Flockenschauer durch das Zimmer; rosenrothe duftende Blüthenblätter mischten sich hinein, — Alison hob beide Arme empor, als sei es ihr ganz unmöglich, den inneren Groll zu ertragen.

„Ich will mich rächen", murmelte sie fortwährend, „ich will mich rächen!"

Und dann kauerte sie, von ihrem schimmernden Lockenhaar wie von einer goldigen Woge umflossen, in der Ecke des Sophas, um herzbrechend zu schluchzen.

Aber während dieses heftigen Ausbruches mußten doch die Gedanken unablässig gearbeitet haben, denn ein böses triumphirendes Lächeln erhellte später das schöne Antlitz und blieb auch dort, als während der folgenden Tage wieder die Gläubiger auf sie eindrangen, um zu drohen oder zu bitten, je nachdem.

Aber deren, die da drohten, waren mehr. Alison zitterte, ihr Advokat hatte ihr heimlich eine Warnung zugeflüstert.

„Hüten Sie sich, Baronin, Ihre — — kleine Schwäche für den Komfort des Lebens wird von der Gegenpartei ausgebeutet werden; gerichtliche Klagen müssen Sie vermeiden."

„Aber womit?" rief verzweiflungsvoll die Schauspielerin. „Ich habe schon seit Wochen kein baares Geld mehr."

Der Advokat zuckte die Achseln und empfahl sich ziemlich eilig. Die schöne Frau stand auf dem Punkte, ihn um ein Darlehen zu bitten, das sah er. (Forts. f.)

Kleine Mittheilungen.

* [Ein Blutvergiftungsfall] ereignete sich jüngst in Berlin. Das Dienstmädchen des Konfektionärs A. zerbrach eines Abends beim Anzünden einer Petroleumlampe einen Cylinder. Vorwürfe deshalb befürchtend, raffte nun das Mädchen eiligst die Scherben mit den Händen auf, um die Zeugen ihres Fehlgriffs, bevor die gestrenge Hausfrau die Küche betrat, bei Seite zu schaffen. Zwei anscheinend unerhebliche Schnittwunden, welche sie sich bei dem eiligen Aufraffen zugezogen, nicht beachtend, ging sie ihrer gewohnten Beschäftigung nach; am nächsten Morgen war jedoch eine bedeutende Anschwellung der Hand bemerkbar und die Geschwulst zeigte eine rapide Zunahme, so daß am folgenden Tage der Arm des Mädchens bis zum Schultergelenk anschwoll und eine blaue Färbung zeigte. Ein nunmehr hinzugezogener Arzt erklärte eine bedenkliche Blutvergiftung für vorliegend und schritt unverzüglich zur Operation; zwei Finger der linken Hand mußten der Länge nach aufgeschnitten werden, und nachdem dies geschehen förderte die Sonde des Arztes zwei Glassplitter zu Tage; dieselben rührten wahrscheinlich von dem Untertheil des zerbrochenen Cylinders her und waren, weil sie mit Petroleum oder Lampenruß behaftet gewesen, die Ursache der Blutvergiftung.

* [Ein Wort für Mütter] „Als wir einmal — so erzählten zwei schweizerische Naturforscher, die vor drei Jahren Island bereisten — von Schule sprachen, fragten wir, wer es denn auf sich nehme, die Kinder zu unterrichten, welche in Folge der allzu großen Entfernung oder der Armut ihrer Eltern die Schulen nicht besuchen?" Da antwortete uns ein gebildeter Arzt der Hauptstadt: „Im Alter von 7 Jahren können alle unsere Kinder lesen, in ihrer Sprache schreiben und rechnen; von den ärmsten Fischern ist nicht einer, der nicht einen guten Elementarunterricht im Sinne der Schweizer-Schulen genossen hat. Unsere Mütter sind unsere Lehrerinnen, und das Vaterhaus ist unsere Schule. Der nächste Pfarrer wacht über die Fortschritte der Kinder, und dasjenige, welches nicht Beweise einer genügenden Vorbildung liefert, wird nicht zur Konfirmation zugelassen. Würde der Pfarrer eines ihrer Kinder abweisen, so würde eine isländische Mutter diese Schmach kaum überleben. Fragen Sie den ersten besten Fischerbuben, wer ihn die Geschichte und Geographie seines Vaterlandes und die Namen der Vögel und Blumen gelehrt hat, so wird er Ihnen jedesmal antworten: „Modr min," das heißt: „Meine Mutter!" — Respekt vor solchen Müttern!"

* [Eilposten im 15. Jahrhundert.] Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Anzeiger des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg eine im freiherrlich von Scheurl'schen Archive in dem Museum befindliche interessante Urkunde, nach welcher der Nürnberger Bürger Jacob Krauß im Jahre 1494 innerhalb vier Tage und einiger Stunden den Weg von Nürnberg nach Venedig zurücklegte. Er hatte sich verbindlich gemacht, in vier Tagen nach Venedig zu reisen, und sollte hierfür 84 Gulden erhalten, mußte sich jedoch einen Abzug von 2 Gulden für jede Stunde gefallen lassen, die er zu spät ankommen würde. In Nürnberg ritt er am Freitag vor Invocavit — 14. Februar — um 23 Uhr nach Venediger Zeit ab, also da man in Italien die Tageszeit von einem Sonnenuntergang bis zum andern berechnete und Mitte Februar die Sonne um 5 Uhr untergeht, um 4 Nachmittags nach unserer heutigen Rechnung, und kam am Dienstag ¾ vor 10 Uhr in der Nacht nach Venedig, d. i. um ½ vor 3 Uhr Mittwoch Morgens. Er brauchte also 10¼ Stunden länger, als er ursprünglich in Aussicht genommen hatte, und mußte sich daher einen Abzug von 21½ Fl. gefallen lassen; er bekam statt der 83 Fl. nur 62½ Fl., wovon er vor und während der Reise 30½ Fl., nach der Rückkehr den Rest von 32 Fl. erhalten hatte.

* [Der verliebte Selcher.] Anton Ryba war ein liebeglühender Jüngling und beim Delikatessen- und Selchwarenhändler Peyfuß in Meran bedienstet. Sein Herz entbrannte für die in Währing, Weinberggasse Nr. 12 wohnhafte Handarbeiterin Therese Tabery, welche der arme Liebhaber auf entfernte Meilen leider durch nichts anderes erfreuen konnte, als durch die brieflich gesandten Küsse. Das Kränkte den braven Selcher-gehilfen, der die Schwächen des Weibes wohl kannte, und fürchtete, seine Geliebte werde ihm untreu werden. Und deshalb entnahm er der reichen Vorrathskammer seines Herrn und Brodgebers verschiedene leckere Waaren als: Selchfleisch, Würste, Schinken und frisches Schweinefleisch, that sie in einen Koffer und sandte sie an die Adresse seiner Geliebten. Zuvor war er jedoch so behutsam, als Inhaltsangabe der fetten Liebesspenden „Wäsche und Werkzeug" anzugeben, damit der indiskrete Postmeister nicht hinter die Herzensgeheimnisse des Absenders komme. Die Geliebte nahm die Cervelatgrüße ihres treuen Anton freudigen Herzens und Magens entgegen und schrieb ihm, er möge sie recht oft mit solchen animalischen Beweisen seiner Liebe überraschen. So kam es, daß Anton allzu oft nach den Köstlichkeiten seines Herrn die Hand ausstreckte, selbst Schweineschmalz, Seitlinge und Salami, nichts war vor dem verliebten Selcher sicher, und er stahl, von Liebesraserei erfaßt, zuletzt sogar — Blutwürste. Die häufigen „Werkzeug"-Sendungen fielen endlich auf, es wurde eine Untersuchung eingeleitet, das Liebespaar verhaftet und in den Kerker gethan. Nun schmachtet Anton Ryba in Meran und Therese Tabery in Wien in einer Zelle des Strafgerichtes und Beide sehnen sich vergeblich nach einander. Der Frühling ihrer jungen Liebe ist vorüber denn alle Würste und Schinken sind bereits aufgezehrt.

* [Gewinn durch Gesinnungswechsel.] Wie „Truth" erzählt, hat der Herzog von Westminster ein hübsches Stück Geld aus seinem jüngsten politischen Gesinnungswechsel herausgeschlagen. Der Kunsthändler Agnew zahlte dem Maler Millais Lstr. 1050 für Gladstones Porträt und verkaufte es dem Herzog für 1900. Letzterer hat das Bild, da der Ex-Premier für ihn nicht mehr der Abgott ist, der er früher gewesen, einem Herrn Tennant für 3000 Guineen verkauft. Seine veränderte politische Würdigung Gladstone's hat ihm mithin den artigen Reingewinn von 1950 Pfd. Sterling eingebracht.

Theater und Musik.

* Das große Theater in Petersburg wird gänzlich umgebaut und zu einem großartigen Prachtbau umgewandelt werden. Der neue Bau soll im Herbst nächsten Jahres vollendet sein und hauptsächlich eine Kunststätte für die italienische Oper bilden.

* Pauline Lucca, welche vor einigen Tagen ein Gastspiel im Stadttheater zu Leipzig vollendet hat, wird eine große Gastspielreise durch Rußland und Rumänien unternehmen. Im April singt die Künstlerin die „Carmen" und „Katharina" (Gezähmte Widerspenstige) im königl. Theater zu Stockholm, und zwar in deutscher Sprache.

* Herr Emil Thomas und Frau Thomas-Damhofer, seine Gattin, haben sich in Bremerhaven an Bord der „Aller" nach Amerika eingeschifft. Am 8. oder 9. März eröffnen sie ihr Gastspiel am Deutschen Theater in New-York.

* Klara Ziegler hat ihre 25-jährige Thätigkeit als Rundreise-Schauspielerin für wichtig genug gehalten, um sich feiern zu lassen. In Bamberg, wo sie ihre Laufbahn begonnen, überreichten ihr der Bürgermeister und ein Vertreter der Gemeindebevollmächtigten im Namen der Stadt einen Riesenstrauß und einen festlich ausgestatteten Wagen zum Theater. Klara Ziegler spielte dort die „Adrienne Lecouvreur" und erfuhr von den dichtgedrängten Zuschauern sowohl wie von den darstellenden Künstlern die reichsten Huldigungen. Nach der Vorstellung fand ein Festmahl statt.

* Das Befinden des Fräulein Kramm, jenes jungen Mitgliedes des „Wallner-Theaters", welches vor einiger Zeit mit einem Revolverschuß einen Selbstmordversuch machte, ist, wie man uns mittheilt, das günstigste. Sie unternimmt bei schönem Wetter bereits Ausfahrten und dürfte bald wieder vor dem Publikum erscheinen.

* Das Theater Quirino in Rom war am 17. Februar, wie die „Opinione" schreibt, der Schauplatz eines argen Skandals. Die neue Revue von Mezzabotta „A volo d'uccello" (Mit Vogelflug) hatte ein zahlreiches Publikum herbeigezogen. Schon die ersten Bilder erregten allgemeine Mißbilligung, da in denselben der Papst und die Nationalvertretung lächerlich gemacht wurden, und das Publikum zeigte so viel guten Sinn, diese Bilder auszupfeifen. Der Zorn des Auditoriums erreichte aber den höchsten Grad, als man die Unverschämtheit hatte, das Gesecht von Saati auf die Bühne zu bringen. Das Publikum erhob sich wie Ein Mann und drohte, die Bänke des Parterres auf die Bühne zu werfen, wenn die Vorstellung nicht augenblicklich geschlossen würde. Unter einem unbeschreiblichen Getöse wurde der Vorhang herabgelassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870227034/fragment/page=0001

Reichstagswähler des Saalkreises!

Das deutsche Volk hat gesprochen!

Die septennatsfeindlichen Parteien, vor allem die Deutschfreisinnigen, sind auf's Haupt geschlagen. Andererseits ist bereits heute der neu gewählte Reichstag so zusammengesetzt, daß von **Monopolen oder Veränderung des allgemeinen Wahlrechts nicht mehr die Rede sein kann.**

Bei uns hat der erste Wahlgang am 21. Februar keine endgiltige Entscheidung gebracht; in wenigen Tagen wird eine Stichwahl zwischen unserem Kandidaten, dem

Herrn Oberbergrath Taeglichsbeck

und dem Kandidaten der Deutschfreisinnigen stattfinden.

Wir wenden uns daher noch einmal an Euren Patriotismus!

In einem Augenblicke, wo das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit die große Sache des Vaterlandes siegreich auf den Schild erhoben, wo uns aus allen deutschen Gauen, nicht zum wenigsten aus dem benachbarten Sachsen, die Siege der vereinigten reichstreuen Parteien gemeldet werden, **müssen auch bei uns persönliche Wünsche und Bedenken zurücktreten hinter** den allgemeinen großen Gedanken, daß es unser **gemeinsames** deutsches Vaterland, eine Weltmacht, ist, das uns ruft, **alle unsere Kräfte in dieser ernsten Zeit in seinen Dienst allein zu stellen.**

Unser Wahlkreis darf an Patriotismus nicht zurückbleiben hinter den anderen Kreisen unseres Vaterlandes, in denen die reichstreuen Parteien die Gegner unserer Regierung glorreich aus dem Felde geschlagen haben!

Darum rufen wir Euch zu:

Tretet Mann für Mann am Tage der Stichwahl an die Wahlurne!
Keiner bleibe zurück!
Jeder ermuntere seinen Nachbar! Jeder treibe die Säumigen an!

Es ist eine **patriotische Ehrensache für uns,** daß kein anderer Kandidat den Sieg erringe als

Herr Oberbergrath Taeglichsbeck.

Die konservative, deutsche Reichs-, nationalliberale und Handwerkerpartei der Stadt Halle.

J. A.: **Bethcke,** Banquier. **Dönitz,** Zimmermeister. **Palmié,** Inspektor. **Reuter,** Landgerichtsdirektor.

Soeben erschien im Verlag von **Eugen Strien** in Halle a./S., Hermannstr. 12:
Fr. Palmié, Die Frauengestalten in G. Freytag's Ahnen. Vortrag gehalten im Frauenverein für Armen- und Krankenpflege am 20. Jan. 1887. Preis 50 Pfg.

Auction.

Montag den 28. d. Mts. Vorm. 11 Uhr sollen die zur **Quien'schen Konkursmasse** gehörigen, fast neuen **Waarenschränke mit Glasfenstern** im Hofe des Herrn Spediteur **Sachs,** gr. Ulrichstr. 24 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Ernst Kyrian, Konkursverwalter.

Kräuterbrustbonbon,
altbewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, empfiehlt
H. Schliack, Rannische-straße.

XXI. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung 10., 11. und 12. März 1887
Hauptgewinne: Mk. 75.000, 30.000 ꝛc.
nur baares Geld.
Loose à 3 Mk. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Münchner Bockwürstel!
empfiehlt
W. Nietsch, Königl. Hoflieferant,
Leipzigerstraße 75.

Astrachauer Caviar, silberhell und vom feinsten Geschmack
empfing
Wilh. Schubert.

Fließ. fetten ger. Rheinlachs,
Aecht Straßburg. Gänseleber-Pasteten,
Aecht Teltower Rübchen,
Frische Birk- u. Haselhühner,
Frische Holländer Austern,
Lüneburger Riesen-Neunaugen,
Frankfurter und Fraustädter Würstchen,
Aal in Gelée empfing
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Aufruf.

Auch Namens meines Freundes Max Kayser fordere ich sämmtliche Gesinnungsgenossen auf, bei der bevorstehenden Stichwahl zwischen den Herren Dr. Alexander Meyer und Taeglichsbeck energisch für Meyer einzutreten.

Halle a. S., den 25. Februar 1887.

Wilhelm Hasenclever,
Mitglied des deutschen Reichstages.

Dr. Michaelis'
Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik der Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.
(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift„ Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse,	Verkauf Mk.	2.50
250 „ „	„ „	1.30
Probe-Büchse	„ „	0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck,
Köln a. Rh.
Vorräthig in allen Apotheken.

Th. Wernd'l, Zahntechnisches Atelier, Leipzigerstrasse 14.

Restaurant Rheingold, Leipzigerstrasse 87/88, Etablissement I. Ranges
mit prachtvollem Wintergarten (Sehenswürdigkeit von Halle).
Bavaria-Bräu.
NB. Nach dem Theater — Grosse Restauration. —
Telephonanschluß 147. Fr. Altemeyer.

Frauen-Industrie-Schule und Töchter-Pensionat.
Halle a. S., Friedrichstraße 9.

Der **Unterricht** umfaßt die gesammte **Nadel-** u. **Kunstarbeit,** das **Zuschneiden der Wäsche** und **Garderobe, Maschinennähen, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen, Deutsch, Literatur, fremde Sprachen** ꝛc. Auf Wunsch wirthschaftliche Ausbildung. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin

Elise Wildhagen.

Grude-Coak
in ganz vorzüglicher Qualität.
Sachsse & Co.,
Halle a/S., Magdeburgerstr. 51.

Kleingespalt. Brennholz
in Fuhren frei Haus
H. Werther, Mötzlicherweg 4.
Telephon No. 6.

Einige Häuser
mit einem Zinsertrag von 6—7% sind mit 1500—3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Reflektanten erfahren Näheres
Steinweg 27b, p. r.

Gebrauchter Flügel aus feinster Familie, sehr gut gehalten, passend für Familie oder Vereine, sehr billig zu verkaufen
Wilhelmstraße 5, I.

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen ꝛc., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche ꝛc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker" als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken.*)

Für den redactionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Blanckertz in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Kretzschmann) in Halle
Expedition des Halle'schen Kageblattes Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870227034/fragment/page=0002